

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1030 M. frei ins Haus durch die Post bezogen 1100 M. (mit Belegblatt). Bestellungen nehmen alle Postämter an, deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. ersicht jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. **Verantwortl. Redakteur: Dr. 24.**

Amüliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. M. bei einseit. Raum 30 M., für außerhals Wohnende 40 M. Anzeigen im amtlichen Teile 70 M., in Restameteile 100 M. (inkl. Teuerungszufschlag u. Umschlagsteuer). Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Oberse: Zeitung Annaburg Nr. 24.

Nr. 38.

Sonnabend, den 12. Mai 1923.

26. Jahrg.

Neue Schandurteile der Franzosen.

Insgesamt 145 1/2 Jahre Gefängnis und 850 Millionen Mark Geldstrafe.
Der Krupp-Prozess.

Werden, 8. Mai. In der Verhandlung des französischen Kriegesgerichts gegen Herrn Krupp von Bohlen-Halbach, die übrigen Direktoren sowie mehrere Mitglieder der Verwaltung, denen von den Franzosen die Schuld an den blutigen Vorgängen auf den Kruppwerken in Essen am Sonnabend dort Oeffentlich zugewiesen wird, beantragte nach 4tägiger Verhandlung der Staatsanwalt:

Dr. Krupp von Bohlen-Halbach und seine Direktoren wegen Komplotts gegen die Sicherheit der Besatzungsstruppen schuldig zu sprechen und beantragte gegen:

Dr. Krupp 15 Jahre Gefängnis und 50 Millionen Mark Geldstrafe;

gegen die Direktoren je 10 Jahre Gefängnis und je 10 Millionen Mark Geldstrafe;

gegen den nicht erschienenen Direktor Groß 20 Jahre Gefängnis.

Werden, 8. Mai. Im Krupp-Prozess wurde nach mehr als zweitägiger Beratung am 6. Mai das Urteil gesprochen. Es erhielten: Krupp von Bohlen und Halbach 15 Jahre Gefängnis, Direktor Bruhn 10 Jahre, Direktor Hartwig 15, Direktor Oesterlen 15, Direktor Schäfer 20, Direktor Baur 20, Direktor Schröpfer 20, Direktor Kunz 20 Jahre Gefängnis, außerdem alle Genannten je 100 Millionen Mark Geldstrafe, Betriebsführer Groß 10 Jahre Gefängnis und 50 Millionen Mark Geldstrafe, Betriebsratsmitglied Müller 6 Monate Gefängnis. Von den 23 Schuldfällen sind 21 mit je beantwortet worden. Die Angeklagten sind insofern eines Komplotts als auch der Störung der öffentlichen Ordnung für schuldig befunden worden. Die Beurteilung erfolgte bei allen Angeklagten einstimmig mit Ausnahme von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach und Direktor Bruhn, die mit 3 gegen 2 Stimmen verurteilt wurden. Müller wurde von der Anklage des Komplotts mit 3 gegen 2 Stimmen freigesprochen und nur wegen Störung der öffentlichen Ordnung zu 6 Monaten Gefängnis

verurteilt. Die Menge nahm das Urteil mit eifrigem Schweigen auf.

Am Dienstag früh begannen die Plädoyers. Der französische Staatsanwalt redete 30 Minuten lang und legte seinen Ausführungen die Behauptung zugrunde, daß die Direktoren mit Absicht und Ueberlegung die Arbeiter zu gewalttätigen Handlungen gegen die Besatzungsstruppen aufgehetzt hätten. Trotz aller entgegenstehenden Zeugenaussagen ließ er aus allem, was an jenem Karionabendvormittag vorgefallen ist, die Schuld der Angeklagten und stellt die eingangs aufgeführten Strafanträge. Als erster sprach Rechtsanwalt Wolf-Berlin. Er wies darauf hin, daß es unerschwinglich bliebe, wie denn die Direktoren der Krupp-Werke ein Interesse daran gehabt haben sollen, Zwischenfälle herbeizuführen, die doch letzten Endes nur die Krupp-Werke in Essen und Deutschland treffen mußten. Der Redner wandte sich der Darstellung der einzelnen Vorgänge zu, und legte dar, wie lediglich und nur infolge der französischen Besetzung der Autobahnen Maßnahmen ergriffen seien, um dem Protest der Arbeiterschaft gegen die Gemalttate der Franzosen Ausdruck zu verleihen. Die Mitglieder des Direktoriums ebenso wie von Bohlen, die von der Entscheidung über das Ziehen der Sirenen nach ihrem Eintritte in die Fabrik Kenntnis erhalten hatten, hätten keinen Anlaß gehabt, dagegen einzuschreiten. Sie hätten gewußt, daß es sich um eine friedliche Demonstration handeln sollte und sie das Vertrauen haben konnten, daß sie sich zu Unbefolgenheiten nicht würden hinziehen lassen. Die Menge habe sich auch durchaus ruhig verhalten, so daß ein Eingreifen noch weniger nötig schien. Wenn nach der blutigen Ereignissen Belästigungen durchgeführte französischer Automobile vorgefallen seien, so beweise das nichts gegen die Besonnenheit und Ruhe der Arbeiter vor der Schießerei. Der Verteidiger behauptete sodann die Fragen der Verantwortlichkeit der einzelnen Direktoren und wies darauf hin, daß insbesondere Krupp v. Bohlen als Vorsitzender des Aufsichtsrates überhaupt nicht verantwortlich sei. Ebenjowenig könne das Betriebsratsmitglied Müller für irgend etwas verantwortlich

gemacht werden. Am Schlusse seiner Rede unterstreicht Dr. Wolff die Tragik der Geschehnisse des 31. März, die darin liege, daß der Dolmetscher der Truppe die Worte Müllers an die Menge mißverstanden und dem Leutnant mißverständlich weitergegeben hat. Er erinnerte an die Opfer, die gestorben seien, an die Opfer, die noch an den Folgen ihrer Verwundungen zu leiden hätten, an die unglücklichen Familien und er höre sie alle sagen! Siet nicht neuen Haß durch ein hartes Urteil. Die Stunde gehöre der Trauer und der Arbeit, im Namen dieser Arbeit, schloß der Verteidiger, die allein instande ist, die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, zu heilen, im Namen dieser Arbeit appelliere ich an Sie: Sprechen Sie die Angeklagten frei!

Nach der Mittagspause sprach der schweizer Verteidiger Rechtsanwalt Moriaud. Sein Auftreten im Prozeß solle die völlige Sachlichkeit der Verhandlungen beweisen, da er große Anhänglichkeit für Frankreich empfinde. Er wies darauf hin, daß die Vorfälle sich in einem Betriebe mit starker passivitätiger Atmosphäre ereignet haben. Im einzelnen bewies die Rede, daß keinerlei Verschönerung gegen die Besatzungsarmee geplant gewesen sei, daß niemals Gewalttätigkeiten oder Angriffe verübt worden seien. Unter Bezugnahme auf die Ausführung in der Anklageschrift leit der Verteidiger dar, daß man unmöglich die Aufforderung an die Arbeiter, die Arbeit niedezulegen, als eine strafbare Tat auslegen könne. Bisher hätten übrigens die französischen Behörden in analogen Fälle niemals eine Strafverfolgung eingeleitet. Wie könne unter diesen Umständen an den Gerichten die Aufforderung gerichtete werden, auf die gestellten Schuldfällen mit „Ja“ zu antworten? Sich an den Gerichten wendend, jagte Moriaud mit erhobener Stimme: Vergißt man, daß sie Richter sind, deren Gewissen nicht gebeugt werden kann, Richter, die sich Einflüssen von außen, die mit den zur Debatte stehenden Dingen nicht das geringste zu tun haben, nicht beeinflussen lassen können und beeinflussen lassen dürfen. Es geht hier um Recht und Gerechtigkeit. Das ist der Boden, und keinerlei Gründe politischer oder anderer Art erlauben es uns, diesen Boden zu verlassen.

Der Verteidiger ging sodann die gegen die einzelnen Beschuldigten erhobenen Anklagen durch und kam zu dem Schluß, es spreche alles gegen die Anklage, nichts recht, fertige sie. Der Freispruch sei eine gebieterische Notwendig-

Herr aus bei deines Tages Pflichten Gleichviel ob groß sie oder klein; Herr aus im Leid, mußst du verzichten Auf deines Lebens Sonnenschein! Beharrlich sei im treuen Lieben, Das unter Dajeln mild verhöfnd, Denn „wer hier ausharrt“ steht gefürchtet „Wird droben einst mit Sieg gekrönt“.

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

7) Lange stand Hans-Stein am Fenster seines Zimmers und blickte in den dümmersenden Garten hinaus die Sommer-nacht war mild und warm, der Himmel überfät von blühenden Sternen.

Dem jungen Manne war seltsam froh ums Herz und er lächelte über sich selbst.

„Wertwirdig, was ein einziger Tag alles verändern kann“, murmelte er. „Noch heute früh hatte ich keine Ahnung von der Existenz dieses lieblichen Kindes, und jetzt — bin ich schon rettungslos verliebt! Wer mir das geftern gesagt hätte, den hätte ich wahrhaftig höchlich ausgelacht! — Ob ich auch auf die Eindrücke gemacht habe? Mir scheint es nicht so, — sie gibt sich nach wie ein Kind und hat wahrhaftig noch keine Ahnung von der Macht der Liebe.“

Er selbst aber fühlte, daß die Entscheidung über sein ganzes künftiges Glück allein bei Anneliese lag.

Als er sich zufällig ein wenig zum Fenster hinausbog, bemerkte er drinnen im Garten eine männliche Gestalt, die

leise an das Haus heranschlich, wieder stehen blieb und zu den Fenstern emporstarrte. Was mochte der Mann da unten wollen? Hatte er böses im Sinn? Wer mochte es sein? Aufmerksam verfolgte Hans-Stein die gebückt schleichende, in einen dunklen Mantel gehüllte Gestalt, die jetzt an einen Baum gelehnt stehen blieb. Der Mann konnte sich nur über die Hede hinweg Eingang verschafft haben, denn das Gittertor war längst geschlossen.

Furcht kannte Hans-Stein nicht, und so beschloß er, hinunter zu gehen, um sich über die Absichten des Eindringlings zu informieren. Als er die Treppe hinabstieg, begegnete er dem Hausherrn, der, ein Licht in der Hand, nochmals nachschloß, ob alles wohl verwascht war.

„Nun“, fragte Hofmeister verwundert, „wohin wollen Sie denn noch so spät?“

„Ich beobachtete vom Fenster aus draußen im Garten einen Mann, der in verdächtig Weise um das Haus herumschleicht. Ob es ein Einbrecher ist? Er steht unbeweglich an einem Baum und starrt das Haus an.“

Hofmeister lächelte ein wenig.

„Bei dem Menschen scheint es wirklich im Kopfe nicht ganz richtig zu sein“, sagte er dann mit einem Unterton von Sorge. „Ich habe ihn auch schon an verschiedenen Abenden gesehen.“

„So kennen Sie ihn?“

„Jawohl, — es ist Franz Guldentanz, der Sohn vom Schneidemüller drunten im Dorf. Der — nun ja — der wollte durchaus unsere Anneliese zur Frau. — Er behauptet, ohne sie nicht leben zu können, — aber das Mädel will ihn nicht! Der arme Kerl tut mir leid, aber was soll man machen? Ich glaube, es wird das beste sein, man läßt ihn ruhig gewähren. In das Haus kann er nicht herein, und

wenn es ihn Spaß macht, mag er meinerwegen stehen bleiben, so lange es ihm gefällt. Ich halte ihn nicht für bössartig.“

Ueber das offene Gesicht des jungen Mannes flog eine helle Rote.

„Aber ich würde dem unheimlichen Wuchsen dieses nässliche Umhertreibens in meinem Anwesen verbieten“, fließ er hervor.

Hofmeister zuckte die Achseln.

„Sie kennen seinen harten Bauernhädel nicht. Wenn man es ihm verbietet, wird er es vorausichtlich dennoch tun. Also lassen wir ihn stehen, so lange es ihm gefällt.“

„Hat er denn Fräulein Anneliese auch am Tage schon verfolgt?“

„Belästigt wurde sie von ihm eigentlich noch nicht, nur neulich stand er hinter der Hede außerhalb des Gartens. Anneliese fürchtete sich vor seinen funtelnden Augen und lief davon. Ich habe ihm dann gut zugeredet und er trollte sich nach Hause. Seltsam ist ihm nicht mehr.“

Hans-Stein nahm sich vor, Anneliese in Zukunft ein Schützling zu sein.

Als er, wieder in seinem Zimmer angekommen, ans Fenster trat, war die Gestalt unten verschwunden. Mit einem wohligen Seufzer kredete er sich in den weichen, blütenweißen Kissen aus und schlief friedlich ein. —

Im Hause war es still, nur hinter einem Fenster brannte noch Licht.

Hofmeister war noch nicht zur Ruhe gegangen, er unterhielt sich mit seiner Frau die heute ebenfalls keinen Schlaf finden konnte.

„Ein netter Mensch, dieser Hans-Stein“, meinte er lächelnd.



Zeit. Die Vernunft wolle ihn, und die Gerechtigkeit fordere den Freispruch! Richter — französische Offiziere — sollten diesen Dingen der Verantw. und der Gerechtigkeit ihre Ohren nicht verschließen.

Berlin, 8. Mai. Der Reichspräsident hat an das Direktorium und den Betriebsrat der Kruppwerke in Essen folgendes Telegramm geschickt: Direktorium und Betriebsrat der Kruppwerke in Essen. Aufs tiefste empört erhalte ich die Nachricht von dem Mordanschlag des französischen Militarismus, der den Vorsitzenden des Aufsichtsrates und die Mitglieder des Direktoriums wie des Betriebsrates der Kruppwerke zu unerhört schweren Freiheitsstrafen verurteilt. Dieser jeder Menschlichkeit höhnpredigende Gewaltakt wird überall, wo noch Gefühl für Recht und Gerechtigkeit besteht, mit Entrüstung und Verachtung aufgenommen werden und in der Geschichte der Völker als eines der häßlichsten Beispiele rohster Unterdrückung des Rechts durch brutale Gewalt weiter leben. Reichspräsident Ebert.

Berlin, 9. Mai. Reichstagsler Dr. Cuno hat an das Direktorium und den Betriebsrat der Friedr. Krupp-Alten-gesellschaft in Essen ein Telegramm geschickt, in dem darauf hingewiesen wird, daß der Verdener Schuldspruch nicht die Schuld am Essener Arbeitermord von den Welt bekannnten schuldigen französischen Machthabern nehme, an deren Stelle nun die gestrenge Beurteilung hängen sollen. In einem Telegramm des Reichstagslers an Herrn Krupp v. Böhlen und Halbsohn im Gefängnis zu Werden wird gesagt: Was heute in Werden verurteilt wurde, ist verächtliche Verhöhnung der Namen von Recht und Urteil. So tief der Verdener Spruch das Volk erniedrigt, das solche Beschimpfung echter Treue in seinem Namen geübt hat, so hoch erhebt es Sie und Ihre Miturteilten. Mit mir steigt sich das deutsche Volk vor den Vorlämpfern für das edelste Recht des Mannes, Volk und Staat die Treue bis zum Letzten zu halten. In gleicher Treue werden wir nicht müde werden, darauf hinzuwirken, daß den Verurteilten alsbald die Freiheit werde.

Die Berliner Presse von Rechts bis Links verurteilt mit gleichlautender Schärfe das ungeheuerliche Urteil, das Poincaré gebraucht, um seine Blutschuld zu verdecken.

Ein Appell an das Gewissen der Welt.

Die Regierung zum Verdener Urteil.

Berlin, 9. Mai. In unerhörter Verletzung der Rollen haben die Verbrecher über ihre eigenen Opfer zu Gericht gesessen und ein Urteil gesprochen, das die erste Unat durch eine zweite verdecken soll. Ein Gericht, das kein Gericht ist, weil es keine Spur von Recht hat, auf deutschem Boden Recht zu sprechen, hat ein Urteil gefällt, das kein Urteil ist, sondern reine Gewalttat.

Nicht die Mörder der 14 deutschen Arbeiter, die am Karfreitag dem französischen Militarismus schuldlos zum Opfer fielen, hat die französische Militärjustiz verurteilt, sondern zehn ehrenhafte, vaterlandsliebende deutsche Bürger, Männer, die nicht einmal an der feindseligen Demonstration der Krupparbeiter gegen den militärischen Raubüberfall auf ihre Arbeitsstätten beteiligt waren, sind mit maßlosen Strafen belegt worden.

Mit einem Schrei des Entsetzens wird dieses Schreckensurteil in Deutschland aufgenommen werden, mit einem Schrei der Empörung muß es in der ganzen Welt, wo nicht das Gefühl für Menschlichkeit ausgehorcht ist, zurückgewiesen werden. Nicht Recht zu finden galt es hier für das französische Militärgericht, sondern sich in den Dienst machthungriger Gewaltpolitiker zu stellen. Die französische Justiz

hat sich damit unverschämte zu Dirne des französischen Militarismus erniedrigt. Die Richter haben sich selbst verurteilt, und niemand wird ihnen den Ploß am Pranger reiden, auf den sie sich selbst gestellt haben.

Ruhegebiet und Aheiland werden — das sind wir gewiß — auch diesem beispiellosen Terror ihrer Peiniger nicht erliegen, sondern in gleicher Treue und Opferwilligkeit die bisher alle Schicksale der Bevölkerung an den Tag gelegt haben, ausharren, bis Recht wieder Recht geworden ist.

Die französische „Friedfertigkeit“.

Der Befehl, der in Troisdorf den aus ihren Wohnungen ausgewiesenen Familien bekanntgegeben war, lautet: „Die französische Regie der Eisenbahnen gibt Befehl, daß Sie heute nachmittags 5 Uhr Ihre Wohnungen zu verlassen haben. Sie müssen:

1. Alle ihre Möbel hinterlassen (alle Möbel, Betten und Bettwäsche, alle Tischgeschäfte, alle Küchengeräte, alle elektrischen Einrichtungen usw.).
2. Nur die privaten Effekten und Geschenke mitnehmen.
3. Die Schlüssel in den Türen stecken lassen. Jede Zuwiderhandlung wird streng bestraft.

Die Vertreibung des deutschen Eisenbahnpersonals aus seinen Wohnungen geht weiter. Im Kölner Bezirk sind die Franzosen an einzelnen Stellen dazu übergegangen, bei den Eisenbahnbediensteten, die in Privatwohnungen wohnen, Mobilisierungsmaßnahmen zu machen; dabei verbieten sie den Wohnungsinhabern, bei eventueller Ausweitung Möbel fortzuschaffen.

Die in Arefeld-Opplum von der Austreibung betroffenen Eisenbahnerfamilien sind sämtlich in Wohnungen untergebracht worden. Das Ueberrachungsgebäude in Hohenbubberg, in dem zur Zeit 50 ledige Eisenbahner und zehn Familien wohnen, war bis Sonnabend 10 Uhr zu räumen. Diese Nacht durfte niemand mehr im Ueberrachungsgebäude schlafen.

Die Franzosen haben in Ehrang bei Trier Montag 50 Eisenbahnbedienstete mit ihren Familien aus ihren Wohnungen vertrieben, ohne ihnen Zeit zu lassen, ihre Habe mitzunehmen.

Die Schuldfrage.

Der Chefredakteur Nord der in gebildeten amerikanischen Kreisen viel gelesenen Wochenzeitschrift „The Freeman“ hat dem Auslandsredakteur der „Mündener Neuesten Nachrichten“, Admiral Vollerstein, gegenüber in einer Rede folgende Ansichten über die gegenwärtige Lage Deutschlands geäußert:

Goffen Sie wieder auf England, noch auf Amerika. Obwohl die Sympathien für Frankreich in Amerika schwinden wie Schnee in der Sonne, es wird dennoch keinen Finger für Deutschland rühren. Frei können Sie nur werden, wenn die Deutschen es so machen, wie die Türken. Deutschland hat zu lange eine Politik der Verhängung getrieben, besonders gegenüber England und den Vereinigten Staaten. England wird sich immer an die Seite eines erfolgreichen Frankreichs stellen. Sämt Deutschland durch, dann wird England es ermutigen. Deutschland muß vor allem den Artikel 231 des Versailler Vertrages von seiner Allerschuld mutig und offen widerrufen unter der Begründung, daß die Zustimmung nur unter dem äußersten Druck der Hungerblöcke und Wilsons Täuschung geschah. Mit feiner weislichen Politik müsse Deutschland zugrunde gehen. Eine zielbewusste starke russische Politik werde ihm Rettung bringen können.

Neine politische Nachrichten.

Stapelau der „Deutschland“. Auf der Werft von Blohm u. Wöhl fan in Hamburg am Montag Laufe und Stapellau des 22000 Tonnen großen Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie „Deutschland“ statt. Den Laufakt vollzog der Reichspräsident.

Tschecho-Slowakei. Die Stadtgemeinde Reichenbach hat von der polkischen Landesverwaltung den Auftrag erhalten, das Kaiser Franz Josef Denkmal innerhalb 14 Tagen zu entfernen.

Spanien. In Barcelona wurden der Präsident des sogenannten Roten Synhdinals und ein gleichfalls einem extremen Synhdin angehöriger Bankbeamter auf offener Straße durch Revolverkugeln getötet.

Der französische Abgeordnete Brauße, ehemaliger Unterstaatssekretär im Finanzministerium, halte in Begleitung des Abg. Mancut sich nach Barcelona begeben. Sofort nach ihrer Ankunft wurden die beiden französischen Abgeordneten von der spanischen Regierung ausgewiesen. Sie mußten unter polizeilicher Bewachung nach Frankreich zurückkehren. Die Abgeordneten haben telegraphisch beim französischen Ministerpräsidenten Protest erhoben.

Amerika. Das Staatsdepartement hat in Beantwortung der russischen Drohung, dem amerikanischen Konsul in Madridwoolst das Exequatur zu entziehen, beschlossen, das Konsulat zu schließen. Damit bricht Amerika seine offiziellen Beziehungen zu Rußland ab.

Die Kriegsbefähigten im verarmten Deutschland.

Von Oberregierungsrat Bauer, Oberleutnant a. D., Karlsruhe i. B.

Denald Spengler, der bekannte Geschichtshilosoph, dessen Werk „Der Untergang des Abendlandes“ in der ganzen Welt die größte Aufmerksamkeit erregt hat, miß vor kurzem in einem Geßraß über die gegenwärtige Lage der deutschen Lebenshaltung auf die immer fortwährende Verarmung des deutschen Volkes hin, die, obwohl für den Esbenden eine furchtbare und ungewöhnliche Tatsache, jenseits der deutschen Grenzen viel zu wenig bekannt und erkannt ward.

Was aber vor allem dem Ausland nicht bekannt, was selbst von den eigenen Volksgenossen nicht erkannt und in seiner wahren Bedeutung nur von wenigen richtig gemerkt wird, das ist die Tatsache, daß es die Besten unseres Volkes sind, die unter dieser Verarmung zu leiden haben.

Es war immer etwas menschlich ergreifendes, wenn jemand nach einem Leben voll Mühe und Arbeit nicht durch eigene Schuld, sondern durch die Schuld der Verhältnisse in dem Lohn seiner Lebensarbeit gekommen ist. Aber die bittere Tragik liegt doch darin, wenn jemand in Dienste der Allgemeinheit Blut und Gut geopfert, durch dieses Opfer im Dienste seiner Volksgenossen unfähig zum Weiterleben im Kampf ums tägliche Leben geworden und nun, da dieser Wettkampf von Tag zu Tag stärkere Formen annimmt, von seinen Mitmenschen entweder ganz im Stich gelassen oder doch nur mit großen Worten des Mitleids und kleinen Gaben der Unterstützung abgefunden wird.

Dem Ausland muß man in verständlichen Zahlenwerten bekanntgeben, was Deutschland heute seinen an schwierigen kriegsbefähigten Kriegsgenossen zahlt. Ich kann mir nicht denken, daß ein beweisfähigeres Material für die Verarmung Deutschlands gesammelt werden könnte, als diese Zahlen.

Aur einige Zahlen:

Ein Mann, der im Kriege beide Beine verloren, durch einen Wundenmarkfuß dauernd am Bett gebunden ist, in der Großstadt lebend, erhält heute, alle überhaupt möglichen Zulagen und Teuerungszuschüsse eingerechnet, monatlich rund 66000 M., in Dollartwert umgerechnet 3 Dollar. Ein alter Offizier, der 30 Jahre gebient und in gleicher Weise wie oben angegeben, vermindert worden, erhält eine Versorgungszulage von monatlich 225 M., in Dollartwert gerade 10 Cent. Eine Witwe mit drei Kindern unter 10 Jahren, deren Mann nach jahrelangem schweren Leiden seinen Kriegswunden erlegen, erhält monatlich 80000 M., in Dollartwert 4 Dollar.

Man hat dem alten kaiserlichen Deutschland und m. G. mit vollem Recht oft den Vorwurf gemacht, daß es nach einem siegreichen Kriege für seine Kriegsgenossen nur in dürftiger Weise geforgt habe. Zweifellos ist für das neue Deutschland die Lage sehr viel schwerer geworden, dafür müssen auch die Kriegsbefähigten unter ihnen das richtige Verhältnis haben. Aber verglichen wir einmal die nackten Zahlen der früheren, wie wiederholt betont unzureichend gewordenen gefestigten Bezüge

„Ja, — er macht einen guten Eindruck, und“ — — —

„Ich schwinge mich in Gedanken verunsunken.“

„Was wollest Du noch sagen, Mädchen?“

„Ach, lache mit nicht aus, Ernst, — aber, — steht Du — ich meine, — ich denke“ — — —

„Na was denn, Mädchen?“ ermunterte er heiter, als sie wieder schwieg.

„Nun ja, — jetzt könnte es sein, — daß das Glück endlich auch bei uns eingetroffen und uns erstlich von allen Kleinigkeiten Sorgen. Ich halte es für eine Fügung des Schicksals, daß Hans-Heinz gerade zu uns kam.“

„Nun ja, es war sehr nett von meinem Freunde, daß er mir ein Kapital von zehntausend Mark anbot aber — aber leider reicht das nicht weit. Wir stecken eben zu tief im Elend, als daß mit einer solchen Summe alles Wichtige gedeckt werden könne. Vor allem muß das Dach des Wohnhauses vollständig erneuert werden, die Scheunenböden harren ebenfalls einer Ausbesserung; manche landwirtschaftliche Maschinen müßte man anschaffen, die dringenden Gläubiger befriedigen, rückständige Hypothekenzinsen zahlen, — — — ach, ich weiß nicht, was noch alles, — — — nach meiner Schätzung würden fünfzigtausend Mark kaum hinreichen, wollten wir aus dem Ärgsten heraus!“ — — —

„Er leugte tief auf, während sie fragte ihm die Hand auf die Schulter legte und ihm liebevoll in die Augen sah.“

„Das alles weiß ich doch, lieber Ernst, — aber das meinte ich nicht! — Siehst Du, — ich — dachte an unsere Anneliese.“ — — —

„Wenn man dem Mädchen sagte, wie es steht, und die beiden finden sich, — ich meine — wenn Anneliese und Hans-Heinz ein Paar würden, — das wäre doch ein großes Glück für uns. Der junge Mann könnte später das Gut

übernehmen. Sein Vater würde sich gewiß nicht weigern, die nötigen Mittel herzugeben, um das Gut besser und rationeller bewirtschaften zu können, wenn es sich um das Glück und die Zukunft seines Sohnes handelt. Der Mann ist ja unendlich reich, und das Kapital, das er in das Gut hineinsteckt, spielt bei ihm keine Rolle. Wenn man ein paar Millionen besitzt, spürt man hunderten nicht. Und sohst Du nicht, wie Hans-Heinz die Anneliese kaum aus dem Auge leß? Ach glaube, der junge Mann wäre gar nicht abgeneigt, sie zu nehmen. Man müßte eben dem Mädchen die Augen öffnen und ihm sagen, was auf dem Spiele steht, damit der günstige Augenblick nicht ungenutzt verstreicht.“

Ernst Hofmeister hatte seine Frau mit seinem Wort unterbrochen. Jetzt sah er schweigend da, den Kopf schwer in die Hand gestützt.

Endlich lachte er bitter und schmerzlich auf.

„Wo das Kind soll — mit dünnen Worten gelagt — verschachtet werden? Damit wir den Vorteil davon haben? Nein, — dazu bietet ich meine Hand nicht, — und Du wirst Du kein Wort verlaun lassen Anneliese gegenüber. Ach bulde es nicht!“

„Aber lieber Mann, wer spricht denn von verschächern?“

beglückte Frau Minna den Aufgereagten. „Ach denke nicht daran, irgendwelchen Zwang auf Anneliese ausüben zu wollen. Aber, wenn man ihr klar machte, welche ein Vorteil für sie und uns bei solch einer Heirat herausträme, — sie soll ja nur überlegen, — und falls sie den jungen Mann lieben könnte, und er würde ihr auch Liebe entgegenbringen.“

„Ach bin überzeugt“, unterbrach Hofmeister die Rede seiner Frau, „es bedürfte nur einiger Andeutungen, wie Du sie eben machtest, und Anneliese würde alles daran setzen,

den jungen Arnold für sich zu gewinnen, ganz gleich ob sie ihn liebt oder nicht. Und dann, wenn es zu spät ist, würde sie vielleicht erkennen, daß es ein Verstum war, daß sie nicht zusammenpassen, — und zeitweilen unglücklich sein! Nein, nein — ein solches Opfer will ich nicht, selbst nicht auf die Gefahr hin, daß ich die teure Scholle als Bettler verfallen muß! Anneliese soll ihrem Herzen folgen und nur den Mann nehmen, den sie sich selbst erwählt! Jeder toll mir recht sein, wenn sie nur glücklich wird, dies ist mein einziger Wunsch.“

Serieziehung folgt.

Ein Post-Kuriosum. Aus Bayreuth wird geschrieben:

Eine heilige Frau landte kürzlich ein Paket nach Mannheim.

Das Paket ging unterwegs verloren. Die Mannheimer Firma reklamierte nun bei der Post und bekam von dieser folgende Antwort: Das Postamt Mannheim sei bereit, nach dem Paket zu recherchieren, wenn die Firma ihrerseits bereit sei, die entstehenden Gebühren zu übernehmen. Diese sollen betragen: 1. für das Aufschreiben 120 M., 2. Nachforschung für die erste Stunde 960 M., für jede weitere Viertelstunde 240 M! Das bedeutet also, daß die Post sich dafür bezahlen lassen will, daß sie wegen eines Verlustes, den sie doch eigentlich selbst verschuldet hat, Ermittlungen anstellt.

Der gewöhnliche Mitteleuropäer hat, wenigstens früher, der Meinung, daß die Post, wenn bei ihr ein Paket verloren gegangen war, doch auch daran schuld sei und es wiederherzuschaffen oder es zu ersetzen habe. Heute ist das anders. Wie übrigens die Nachforschungskosten der damit betrauten Beamten sich Hunderten und viertelstundennmäßig berechnen läßt, ist schwer zu verstehen.

mit den heutigen, so kommen wir zu der erstaunlichen Tatsache, daß, an der Geldentwertung gemessen, die früheren Bezüge um großen Teil wesentlich höher waren. Um bei den oben angeführten Beispielen zu bleiben, erhielt der Soldat nach den alten Gesetzen monatlich 141 M. (95 Dollar), heute 80 000 M. (3 Dollar). Die berufliche Berufsmittelungslage des Offiziers betrug früher 295 M. (54 Dollar), heute 295 M. (10 Cent). Die Kriegerrühme mit den drei Kindern erhielt früher monatlich 75 M. (18 Dollar), heute nur 80 000 M. (4 Dollar).

Wenn irgend ein Teil unseres Volkes, so haben diese erwerbsunfähigen Kriegsväter ein heiliges Anrecht auf ein ihrer früheren sozialen Eicht entsprechendes voll ausreichendes Existenzminimum. Es würde Unrecht sein, bei diesem Vergleich der früheren und neuen Bezüge nicht zu erwähnen, daß die letzteren durch die Gewährung von Heilbehandlung, Einführung der sozialen Fürsorge und mannigfache sonstige Vorteile gegen früher einen wesentlichen Fortschritt bedeuten. Aber für die Erfordernisse des täglichen Lebens, d. h. für den Vergleich der rein zahlenmäßigen geistlichen Gehaltsansprüche, spielen diese Vorteile, dem alten Offizier verlagert, keine entscheidende Rolle.

Zeit somit schon der rein zahlenmäßigen Vergleich der früheren und neuen Bezüge, in welcher großen Maße sich die Lebenshaltung der durch ihre Kriegsverwundungen bzw. Kriegsfrankheit erwerbsunfähigen, gewordenen Kriegsväter verschlechtert hat, so tritt das in besonders krasser Erscheinung, wenn wir ihre Bezüge von früher und jetzt in Vergleich bringen mit der Entlohnung von Löhnen und Gehältern der arbeits- und berufstätigen Kreise unseres Volkes.

Ich will, abgesehen von der gänzlich unverständlichen Tatsache, daß die Zulagen, die die alten durch Kriegsverwundung blind geworden oder sonst verarmten Offiziere erhalten, seit der Vorkriegszeit nicht um keinen Pfennig erhöht worden sind. Die Bezüge des als Beispiel genommenen erwerbsunfähigen Soldaten haben sich nach den zuletzt angeführten Beispielen — und erst die allerletzte Zeit hat eine wesentliche Steigerung dieser Bezüge gebracht — um rund das 400fache erhöht. Demgegenüber sind, nach dem Stand vom 22. Februar 1923, die Stundenlöhne im Maurer- und Zimmerergewerbe um rund das 2200fache gestiegen. Die Gehälter der Beamten in Gruppe I bis VI sind um ungefähr das 1200fache gestiegen. Sowohl bei Beamte wie der Arbeiter werden, so die fleißigen Arbeiter und fleißigere Beamte sind, ebenfalls von sich sagen können, daß sie nicht zu viel bekommen, sondern ihren Lebensunterhalt nur in allerbestmöglicher Weise bestreiten können. Stellen wir dem dauernd erwerbsunfähigen, schwer leidenden Kriegsvater einen 20-jährigen Bankangestellten oder eine 20-jährige Maschinenfremdarbeiterin gegenüber, so erhält ersterer im Jahr rund 800 000 M., die letztere 2 Millionen und mehr.

Zum Schluß mag noch vermeldet werden, in welchem Verhältnis die Bezüge unserer Schwerkrankenbeschädigten vor und nach dem Kriege zu den Bezügen eines Reichstagsabgeordneten stehen bzw. liegen. Wenn ich recht unterrichtet bin, betragen die Bezüge eines Reichstagsabgeordneten vor dem Kriege 2500 M., heute 2,5 Millionen. Demnach erhielt ein schwerbeschädigter Soldat mit 1692 M. jährlich vor dem Kriege rund zwei Drittel, heute mit 800 000 M. jährlich nicht mehr ganz ein Drittel.

Es liegt mir durchaus fern, damit die Höhe der Bezüge eines Reichstagsabgeordneten zu kritisieren, ich halte sie am heutigen Geldwert und an den geforderten materiellen Ausgaben gemessen keineswegs für zu hoch, sondern für durchaus gerechtfertigt. Nur meine ich, daß den Ansehen der Reichstagsabgeordneten der Gehaltentwertung und der durch die Verhältnisse bedingten erhöhten Ausgaben niemand mehr für sich geltend machen kann wie der erwerbsunfähige gewordene Kriegsvater.

Lokales und Provinzielles.

— * Annaburg. Der Himmelstagsfest, der sonst Alt und Jung zur fröhlichen Wanderung in Gottes freie Natur lockt, ist diesmal leider verregnet; hoffentlich zeigt Jupiter Mercurius an den kommenden Pfingsttagen ein freundliches Gesicht. Die seit Anfang dieser Woche aufgetretenen Gewitter mit häufigen Niederschlägen, haben Feld und Fluren reichlich getränkt — in den niederen Lagen ist es bereits allseitig — jedoch die Saaten und Weizen bei der fruchtbareren Witterung ein kräftiges Wachstum zeigen. Für die weitere Frühjahrsernte wird von den Landwirten nunmehr todeses Wetter gewünscht.

— **Seraufhebung des Gold- und Silberaufkaufspreises.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 7. d. M. ab bis auf weiteres zum Preise von 125 000 M. für ein 20-M.-Stück und 625 000 M. für ein 10-M.-Stück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres am genannten Datum zum 200fachen Betrag des Nennwertes.

— **Die drei Eishelligen.** In jedem Mai, den Gott werden läßt, wird in mehr oder minder unglücklicher Weise von den drei Eishelligen, den „getrübten Serren“ Numerus, Pankrasius und Serapius, deren Tage der 11., 12. und 13. des Monats sind, und von ihrem schädlichen Einfluß auf die Witterung der zweiten Monatshälfte erzählt. Manchmal ist's richtig, manchmal ist's falsch — wie's weise trifft. Das, die drei heiligen Männer mit der Meteorologie und mit der Wetterprognose nichts zu tun haben, werden selbst vernünftige Leute sich von selbst sagen. Das Volk hat sie aber nun einmal mit den Kältefällen, die im Mai nicht selten sind, in Verbindung gebracht, und das hatte zur Folge, daß sie im Verruf gekommen sind, und daß man mit Furcht und Grauen von ihnen sprach. Natürlich treten Witterungsänderungen in jedem Jahre ein, aber wenn die eintreten, pflegen sie die noch junge Vegetation schwer zu schädigen. Die Ursache der Kältefälle im Mai hat man trotz eingehender Untersuchungen bisher noch nicht wissenschaftlich ergründet, weshalb nicht so sicher, daß man Systeme darauf bauen könnte, und so werden Numerus, Pankrasius und Serapius auch fernerhin dafür verantwortlich gemacht werden, daß der Mensch mitten im „Wonnemonat“ keinen Hausbedarf an Lebens- und frühlingsbedürftigen häufig noch am abgehenden Rachehofen dichten muß.

Großförga, 8. Mai. Während des lange anfallenden Gewitters am Montag abend süßig ein Blitz in die im Jahre 1907 neu erbauten Scheune des Säuslers Gottfried Nolde. Das Gebäude brannte bis auf die massiven Umfassungsmauern ab. Nur dem tafelfähigen Eingreifen der Ortspolizei unter der umsichtigen Leitung unseres Gemeindevorstandes Hieschhof ist es zu danken, daß größerer Schaden verhütet wurde.

Seyda, 9. Mai. Heute nachmittags 4.30 Uhr ist in Schönbewalde der bei dem Ueberlandwerk beschäftigte Monteur Wilhelm Andreas aus Arnsdorf, 28 Jahre alt, der Hochspannungsleitung im Transformatorhaus zu nahe gekommen. Er nahm unbefugterweise eine Umschaltung vor, kam dabei mit der linken Hand an die Hochspannungsleitung und verunglückte dabei tödlich.

Bregitz (Elbe). Ueber die weitere Verwendung unseres Schlosses ist jetzt Entscheidung getroffen. Es ist von der Landwirtschaftskammer pachtweise übernommen worden, um dieselbe eine landwirtschaftliche Unterrichtsanstalt einzurichten. Auch für die Töchter der Landwirte wird eine besondere Haushaltungsschule errichtet, in der jedoch auch andere Mädchen aus dem Wittenberger Kreise zum ernstlichen Breiße Aufnahme finden. In der landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalt sollen auch im Winter Fortbildungskurse für Landwirte abgehalten werden. Für landwirtschaftliche Beamte, die einer Kur bedürfen, soll zugleich ein Erholungsheim geschaffen werden. (Friedrich Jg.)

Mühlberg, 9. Mai. Bei der Stadt wurde die Leiche eines etwa 12-jährigen Knaben an das Ufer der Elbe getrieben. Die Leiche hat schon mehrere Wochen im Wasser gelegen, sie trug einen Sirtel um den Hals. Heute erfolgt die gerichtliche Aufhebung des Leichens.

Ellerwerda, 8. Mai. Dem Arbeiter Berger hier wurden am Sonnabend aus einem Glasbrant 15 000 M. gestohlen. Dem Polizeikommissar Schneider gelang es, den Täter, Schuldnaben W. A., 10 Jahre alt, zu ermitteln. Der Anabe hatte schon 5 000 M. in Juter, Kuchen usw. umgelegt.

Ellerwerda, 8. Mai. In der Nacht zum 6. d. M. ist bei dem Vogt Slauzig in Kraußhitz (Reißbamm) ein 1 1/2 Zentner schweres Schwein gestohlen worden. Das Tier ist im Stall abgeschlachtet, dann ungefähr 50 Meter nach dem Feld geschleppt und ausgenommen worden. Das Eingeweide wurde liegen gelassen.

Ellerwerda, 9. Mai. Der 17-jährige Fleischerlehrling W. U. aus Neuborna hat seinem Lehrern, dem Fleischermeister Hielemann, 500 000 M. gestohlen. Der Lehrling hatte eine größere Geldsumme, die zum Viehkauft dienen sollte, von der Bank geholt und beobachtet, wie die Geldscheine in die Taschen verschlossen wurden. Mit den Verhältnissen vertraut, benutzte er die Abwesenheit der Lehrerin, um aus dem Schreibtisch eines der Geldbäcker, insgesamt 500 000 M., zu fischen. Das Geld verstaute er auf dem Speicher. Der Diebstahl wurde bald entdeckt und der Verdacht fiel, nachdem sich herausstellte, daß er schon einmal im Hause einen Diebstahl vollführt hatte, bald auf den Lehrling, der ihn dann auch zugab. Das Geld war bis auf einen kleinen Betrag noch unverfehrt. Der jugendliche Dieb hat sich von seiner Verhelfer flüchtend entfernt.

Hohenleipisch, 8. Mai. Beim Stubbenprengen im staatlichen Walde verunglückte der Arbeiter G. Schente, indem er durch Aulogergasvergiftung ohnmächtig wurde. Schente ist in der Mehlerei Kienhoffabrik tätig. Die Vergiftung scheint schwerer Natur zu sein.

Jüterbog, 8. Mai. Mit 2 1/2 Millionen M. durchgebrannt ist gestern früh der Aufseher des Geflügelhändlers Trautwein, Oberhof, ein 32-jähriger Mann, der schon seit einigen Monaten in seiner hiesigen Stellung war, bekam den Auftrag, gestern früh nach Almersdorf zu fahren, wohin ihm der Geflügelhändler folgen wollte. In einer Kasseite verschlossen erhielt der Aufseher den vorgenannten Betrag mit. Anstatt aber seinen Auftrag auszuführen, fuhr er zum Bahnhof, ließ Pferd und Wagen in Stich und suchte das Weite. Vermutlich wird er sich nach Leipzig gewendet haben.

Coswig, 7. Mai. Zu der Verpachtung der Ratsheger, Kälberraindige und der Weisen im Baumgarten hatten sich Pachtwillige in großer Zahl eingefunden, so daß die Preise gewaltig anstiegen. Für je 2 Morgen Ratsheger wurden Gebote von 1 100 000 bis 1 680 000 M., für einen Morgen Weise im Baumgarten 470 000—600 000 M. und für je 1/2 Morgen Kälberraindige 560 000 bis 610 000 M. abgegeben. Im ganzen brachten dem Stadtschreiber die Ratsheger 32 761 000, die Weisen im Baumgarten 3 570 000 und die Kälberraindige 5 140 000 M., alles in allem 42 471 000 M. — Bei diesen Preisen ist es wirklich rätselhaft, was da später die Milch und Butter kosten soll.

Rahmitz, 4. Mai. In einer der letzten Nächte brangen fünf maskierte Räuber in das Geschäft des Landwirts J. ein und verlangten mit vorgehaltener Pistole Geld. Etwa 20 Millionen M. fielen den Räubern in die Hände. Auch Eier und Weische nahmen sie mit. Darauf verschwand die unerkannt in der Richtung der Aue.

— **Inwetterkatastrophen in der Provinz Sachsen.** Schwere Hochwasserkatastrophen herrschen in der Provinz Sachsen. Bei Naumburg ging ein Hagelwetter nieder. Die Hagelkörner in der Größe von Hühnerereien erschlugen zahllose Fensterkränze. Der Schaden an Gebäuden beträgt viele Millionen M. Die Obst- und Erberenernte ist zerstört. Bei Burg wurden die Dächer von verschiedenen Häusern abgerissen. Bäume und Telegraphenmasten wurden wie Streichhölzer geknickt. Die Felder müssen neu gepflügt und bestellt werden. In Helfstedt und im Habebornbale führten die schweren Gewitter eine Windstöße mit sich. Der Habebornbach trat aus den Ufern und überschwemmte die

Straßen von Helfstedt. Auf dem Landstrich Jüdenhof, Eichhöl-Schwirma sind die Straßen aufgerissen und die Brücken fortgepült. Die Felder sind überflutet. Das fließende Wasser drang in die Häuser bis in die oberen Stockwerke. Viele Schafe, Ziegen, Rinder und Schweine sind ertrunken. Die Dorfglocken läuteten Sturm. Sämtliche Feuerwehren der Umgebung beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. Der Zugverkehr auf der Strecke nach Mücheln mußte eingestellt werden.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 9. Mai. Wie aus dem Ruhrgebiet gedreht wird, hat der fürchterliche Urteilspruch des Weidener Kriegsgerichts in den Städten des Ruhrgebietes dumpfe Erregung hervorgerufen. Das Urteil war ein Nachurteil und ist als solches liberal im Einbruchgebiet verstanden worden. Gerade die Verantwortung der Schuldlosen, die die Kruppwerke und den Vorstößen des Aufstiegsrates des Komplots schuldig sprachen, sowie das mannhafte Strafmaß werden als besondere Herausforderung und als ein bewußtes Fehlurteil aufgefaßt, dessen Folgen noch nicht zu übersehen sind. Die Franzosen haben versucht, sich von der Blutschuld des Kartonnabends zu entlasten. Die Beweisaufnahme hat diesen Versuch mißlingen lassen. Die Krupp-Direktoren, Hermann Krupp v. Bohlen und Halbach und das Mitglied des Betriebsrates, Müller, werden, wie aus ihrem Verhalten hervorgeht, ebenso wie die schon Verurteilten und diejenigen, die nach ihnen ins Gefängnis geschickt werden, ihr unverdientes Schicksal mit Ruhe und Würde tragen. Die Bevölkerung des Ruhrgebietes wird aber in ihrer Abwehr nicht müde werden, bis am Tage des Rechtes auch den unschuldigen Verurteilten die Freiheit wiedergegeben wird.

Kirchliche Nachrichten.

Ostkerche: Am Sonntag vor Pfingsten, vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst, Herr Konrad Schuber.

Markt- und Feste.

Am 12. Mai: Vieh- und Festein. in Jessen.
14. Krammarkt in Preititz.

Beleuchtung.

Das Wohnungsamt in Annaburg, den 11. Mai 1923.
Der Gemeinde-Vorstand. H e n z e.

Beleuchtung.

Diejenigen Personen, welche von der Oberförsterei Thiergarten einen **Reifeholzstempel** wünschen, wollen sich bestimmt am 15. und 16. Mai im Gemeindeamt melden. Der Betrag von 100 M. für einen solchen ist bei der Anmeldung mit zu entrichten.
Annaburg, den 11. Mai 1923.
Der Gemeinde-Vorstand. H e n z e.

Persil
spart Arbeit
Kohlezeit!
Wichtigste Vereinfachung des Waschverfahrens.
Ohne Chlor.
Henkel & Cie., Düsseldorf.
Fabrikanten auch der allseits bekannten HENKO, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Seradella, Cocosäpfel, Stickstoffdünger
zur Kopfsdüngung, sowie alle anderen Düng- und Futtermittel
besonderen alle Sorten Sämereien
empfehle jeden Freitag vorm. ab meinem Dampfpfeiler.
Bestellungen auf besten Schraplaner Kammerofen
Weißkalk
aus cintrifreier Ladung erbitte recht bald.
Adolf Reicholt.

Syndetikon,
klist, leimt und kittet alles!
empfehle Herm. Steinbeil.

Zement, Kalk
frisch eingetroffen.
Portland-Zement, Gips, Rohrgewebe
Kiebelmasse, destillierten Teer
Dachpappen usw.
habe äußerst preiswert abzugeben.
Wilhelm Kunze,
Dampfsägewerk — Holzhandlung
Sangehäft — Baumaterialienhandlung
Fernsprecher Nr. 6.

Ordentlichen Knecht,
der mit Pferden Bescheid weiß, bei hohem Lohn stellt sofort ein
Germann Weisner, Lebien.

Holzverkauf

der Oberförsterei Thiergarten
in Herzberg (Elster) im Gasthof zur Sonne
am 17. Mai 1923, 10 Uhr vormittags.

Försterei Heidemühle, Durchforstungen Jagen 10 b, 14 b, 43 a, 44 a, 4 b, 4 c, 40 b, 29 a und Sammeltrieb, Kiefer: Stämme III.-IV. = 197 St. mit 109 fm, 227 rm Scheite, 331 rm Knüppel, 49 rm Reis I.

Försterei Frauenhorst, Durchforstungen Jagen 38 a, 32 a, 20 a, 21 a, 52, Kiefer: 26 rm Knüppel, 40 rm Reis I, 339 rm Reis II, 794 rm Reis III.

Försterei Föhrenitz, Schlag Jagen 92 a, 106 c, Durchforstungen Jaga 78 c u. Sammeltrieb, Eiche: 14 rm Reis III, Birke: 1 Stamm V. = 0,34 fm, 1 rm Kloben, Eiche: 2 rm Nuthkloben II, 6 rm Reis III, Kiefer: 7 Stämme II.-IV. = 6 fm, 129 rm Kloben, 82 rm Knüppel, 6 rm Reis I, 292 rm Reis III.

Försterei Firschnetta, Durchforstungen Jagen 64 c und 65 c, Birke: B-Stämme V. = 20 St. mit 1,79 fm, Eiche: 5 St. B-Stämme V. = 1,28 fm, Kiefer: 40 rm Knüppel, 709 rm Reis II, 74 rm Reis III.

Ruhholz beginnt. Für Ruhholz sind in erster Linie zugelassen kleine Handwerker und bedürftige Selbstverbraucher des Kreises Schweinitz, die sich über diese Eigenschaften ausweisen müssen. Falls bei diesen nicht genügend Bedarf besteht, wird im freien Wettbewerb verkauft.
Venderungen vorbehalten.

Die Gras-Nutzung

auf den Wegen der Annaburger Gaide-Grabs-Weisen soll am
Sonntag, den 13. Mai, vorm. 9 Uhr
öffentlich messend gegen sofortige Bezahlung verpachtet werden. Sammelpunkt: Alle Schweinitzstraße, am Zwiefigator Fußweg.
Fr. Neuz, Annaburg.

Lieferntubben

von älteren Beständen
laufen laufend
Terpentinöl-Werk
Alliengesellschaft
Berbitz, Breitestraße 35
Telefon 10 und 90.

Suche gut erhaltenes
Piano
oder Flügel
gegen bar zu kaufen. Verkäufer wollen ihre Absicht in der Exped. d. Ztg. niederlegen.

Weizen, Gerste, Roggen, Hafer
können Sie jederzeit kaufen bei
Wolff Reicholt.

600 m gebraucht.
Feldbahngleis
oder lose Schienen, eventl. auch Teilmengen, sofort zu kaufen gesucht. Offerten unt. L. C. 8290 an die Exped. dies. Blattes.

Arbeiter

zum Schneiden und Sägen von Grubenholz
für sofort gesucht.
Näheres bei Hrn. Gutsbesitzer
Moeller, Annaburg.

Büchchenkanten
empfiehlt Herm. Steinbeiß.

Suche für sofort eine
tüchtige Stenotypistin,
außerdem ein
tüchtiges Mädchen
für den Haushalt, welches selbständig kochen kann.
Helmuth Meyer.

Einen tücht. Schneidemüller
suchen
Franz & Moeller.

Lohnschnitt!

Dreiter Festmeter 20 000 Mt.
Kantholz " 26 000 "
Saubere Schnit! Vollste Ausnutzung.
Unterbreite jeden Preis der Konkurrenz!

Wilhelm Kunze,
Dampfsägewerk - Holzhandlung
Vaugeschäft - Baumaterialienhandlung.
- Fernsprecher Nr. 6 -

Infolge weiterer Erhöhung des Reichsbankdiskontsatzes
vergüten wir ab 1. Mai 1923 bis auf weiteres

für Guthaben in laufender Rechnung bei
täglicher Verfügung **8%** Zinsen
für Spareinlagen bei viertelj. Kündigung **10%**
für Spareinlagen bei halbj. Kündigung **12%**

Torgauer Filiale der
Commerz- und Privat-Bank
Alliengesellschaft
Filiale Torgau. **Anhalt-Dessauischen Landesbank.**

Kohlen-Kundenliste

liegt zur Eintragung der Kohlenarten bis einschließl. den
15. d. Mts. in meinen Geschäftsräumen aus.
Die Entgegennahme der Kohlenarten erfolgt auch in
meiner Wohnung, Torgauerstr. 10.

Wilhelm Offe.

Drahtgeflechte für alle Zwecke

Drahtzäune, Fäden und Forwege,
Spalier- u. Gehege-Draht, schwarz
u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken,
Drahtstifte und Ketten.
Einfach-Apparate und Gläser,
eiserne und kupferne Kessel, gußeiserne
und emaillierte Eimer und Töpfe.
Wilhelm Grahl.

Schwefellaures Ammoniak

ist frisch eingetroffen.
Wilhelm Offe.

Kohlen-Kundenlisten

liegen zur gefl. Eintragung aus. Die Einzeichnungen in
diesellen haben bis zum 12. d. Mts. zu erfolgen.
Otto Scheibe, Kohlenhandlung.

„Es ist unwahr!“
daß die Konkurrenz uns in Arbeit
und Preis unterbieten kann.

Lohnschnitt
sauber, schnell, billigst und grund-
reell übernehmen
Franz & Moeller.

Gebrauchte Damenräder

sind jetzt nicht zu haben,
aber alte Herrenräder werden zu
Damenräder umgebaut
in der Fahrrad-Reparaturwerkstatt
und Emailier-Anstalt von
Fritz Rödler, Annaburg.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine
sind vorrätig in der
Buchdruckerei Herm. Steinbeiß.

Bahn-Atelier

Annaburg, Torgauerstr. 27,
im Hause des Hrn. Schüttauf.
Sprechstunden f. Zahnkränke:
Jeden Montag v. 9-1 Uhr
und 2-6 Uhr nachm.

E. Pape, prakt. Dentist
Wittenberg.

Bürger-Schützen-Verein.
Sonntag nachmittag
Schießen.
Der Vorstand.

Zahn-Atelier

Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Torgauerstr. 31
Telefon Nr. 23
empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrank-
heiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber,
Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede
Art künstl. Zahnersatzes.
Behandlung für Krankeinstassen.
Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.

Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

Pfingstkarten

empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

Annaburger Lichtspielhaus

Sonntag, den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Der Gegenschadzug

(Die Geschichte einer tollkühnen Kontraspionage).
Zirkusfilm in fünf Akten.
Der schöne Adrian.
Grotteske in 2 Akten.

NB. Den Wünschen des Publikums Rechnung tra-
gend, habe ich meine Apparate so eingestellt, um Bilder
der früheren Größe vorführen zu können.
Aug. Schlinker.

Palast-Theater.

Sonabend den 12. und Sonntag den 13. Mai
abends 8 1/2 Uhr:

Der glühende Kristall.

3. Episode: Die treibende Mine.
Dazu: **Hilfe! — Ueberfall!**
Aus dem Tagebuch eines Kriminalkommissars (5 Akte).
Ergebenst labet ein **Die Direktion.**

Nachruf!

Oestern Nacht verfiel nach kurzem, schwerem
Kranklager unser lieber Turngenosse

Karl Hoyer

im Alter von 52 Jahren.
Der Verein wird seiner stets ehrend gedenken.

Arbeiter Turn-Verein „Zahn“.

Annaburg, den 11. Mai 1923.
Sammeln der Turngenossen und Genossinnen zur
Beerdigung Sonntag nachm. 2 Uhr im Vereinslokal.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1030 M. frei ins Haus durch die Post bezogen 1100 M. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. ersicht jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. **Verantwortlicher Redakteur: Dr. H.**

Amliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. m. begeben einpaar. Raum 30 M., für außerhalb Wohnende 40 M. Anzeigen im amtlichen Teile 70 M., in Reklameteile 100 M. (inkl. Teuerungszufschlag u. Umfahsteuer.) Anzeigen-Akademie bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Verlagsgesellschaft Annaburg, Annaburg, 1923.

Nr. 38.

Sonnabend, den 12. Mai 1923.

26. Jahrg.

Neue Schandurteile der Franzosen.

Insgesamt 145 1/2 Jahre Gefängnis und 850 Millionen Mark Geldstrafe.

Der Krupp-Prozess.

Werden, 8. Mai. In der Verhandlung des französischen Kriegesgerichts gegen Herrn Krupp von Bohlen-Halbach, die übrigen Direktoren sowie mehrere Mitglieder der Verwaltung, denen von den Franzosen die Schuld an den blutigen Vorgängen auf den Kruppwerken in Essen am Sonnabend vor Oheim zugeschoben wird, beantragte nach 4tägiger Verhandlung der Staatsanwalt:

Dr. Krupp von Bohlen-Halbach und seine Direktoren wegen Komplotts gegen die Sicherheit der Besatzungstruppen schuldig zu sprechen und beantragte gegen:

Dr. Krupp 15 Jahre Gefängnis und 50 Millionen Mark Geldstrafe;

gegen die Direktoren je 10 Jahre Gefängnis und je 10 Millionen Mark Geldstrafe;

gegen den nicht erschienenen Direktor Groß 20 Jahre Gefängnis.

Werden, 8. Mai. Im Krupp-Prozess wurde nach mehr als zweitägiger Beratung am 8. Mai das Urteil gesprochen. Es erhielten: Krupp von Bohlen und Halbach 15 Jahre Gefängnis, Direktor Bruhn 10 Jahre, Direktor Hartwig 15, Direktor Dierker 15, Direktor Schäfer 20, Direktor Baur 20, Direktor Schräpler 20, Direktor Kunz 20 Jahre Gefängnis, außerdem alle Genannten je 100 Millionen Mark Geldstrafe, Betriebsratsmitglied Müller 6 Monate Gefängnis. Von den 23 Schuldfragen sind 21 mit ja beantwortet worden. Die Angeklagten sind sowohl eines Komplotts als auch der Störung der öffentlichen Ordnung für schuldig befunden worden. Die Verurteilung erfolgte bei allen Angeklagten einstimmig mit Ausnahme von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach und Direktor Bruhn, die mit 3 gegen 2 Stimmen verurteilt wurden. Müller wurde von der Anklage des Komplotts mit 3 gegen 2 Stimmen freigesprochen und nur wegen Störung der öffentlichen Ordnung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Menge nahm das Urteil mit eifrigem Schweigen auf.

nis verurteilt. Die Menge nahm das Urteil mit eifrigem Schweigen auf.

Am Dienstag früh begannen die Plädoyers. Der französische Staatsanwalt rebete 30 Minuten lang und legte seinen Ausführungen die Behauptung zugrunde, daß die Direktoren mit Absicht und Ueberlegung die Arbeiter zu gewalttätigen Handlungen gegen die Besatzungstruppen aufgereizt hätten. Trotz aller entgegenstehenden Zeugnisaussagen ließ er aus allem, was an jenem Karfennabendvormittag vorgefallen ist, die Schuld der Angeklagten und stellt die eingangs aufgeführten Strafanträge. Als erster sprach Rechtsanwalt Wolf-Berlin. Er wies darauf hin, daß es unverständlich bleibe, wie denn die Direktoren der Krupp-Werke ein Interesse daran gehabt haben sollen, Zwischenfälle herbeizuführen, die doch letzten Endes nur die Krupp-Werke in Essen und Deutschland treffen müßten. Der Richter wandte sich der Darstellung der einzelnen Vorgänge zu, und legte dar, wie lebendig und nur infolge der französischen Besetzung der Autobahne Maßnahmen ergriffen seien, um dem Protest der Arbeiterklasse gegen die Gewalttätigkeit der Franzosen Ausdruck zu verleihen. Die Mitglieder des Direktoriums ebenso wie von Bohlen, die von der Entscheidung über das Ziehen der Sirenen nach ihrem Eintreffen in die Fabrik Kenntnis erhalten hatten, hätten keinen Anlaß gehabt, dagegen einzuschreiten. Sie hätten gewußt, daß es sich um eine friedliche Demonstration handeln sollte und sie das Vertrauen haben konnten, daß sie sich zu Unbefonnenheiten nicht würden hinreißen lassen. Die Menge habe sich auch durchaus ruhig verhalten, so daß ein Eingreifen noch weniger nötig schien. Wenn nach den blutigen Ereignissen Befestigungen durchgeführter französischer Automobile vorgefallen seien, so beweise das nichts gegen die Befonnenheit und Ruhe der Arbeiter vor der Schießerei. Der Verteidiger behauptete, daß die Fragen der Verantwortlichkeit der einzelnen Direktoren und wies darauf hin, daß insbesondere Krupp v. Bohlen als Vorsitzender des Aufsichtsrates überhaupt nicht verantwortlich sei. Ebenjowenig könne das Betriebsratsmitglied Müller für irgend etwas verantwortlich

gemacht werden. Am Schlusse seiner Rede unterstreicht Dr. Wolf die Tragik der Geschehnisse des 31. März, die darin liege, daß der Dolmetscher der Truppe die Worte Müllers an die Menge mißverstanden und dem Leutnant mißverständlich weitergegeben hat. Er erinnerte an die Opfer, die gestorben seien, an die Opfer, die noch an den Folgen ihrer Verwundungen zu leiden hätten, an die unglücklichen Familien und er höre sie alle lauten! Sämt nicht neuen Haß durch ein hartes Urteil. Die Stunde gehöre der Trauer und der Arbeit. Im Namen dieser Arbeit, schloß der Verteidiger, die allein imstande ist, die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, zu heilen, im Namen dieser Arbeit appelliere ich an Sie: Sprechen Sie die Angeklagten frei!

Nach der Mittagspause sprach der Schweizer Verteidiger Rechtsanwalt Morlaud. Sein Auftreten im Prozeß sollte die völlige Sachlichkeit der Verhandlungen beweisen, da er große Anfänglichkeit für Frankreich empfinde. Er wies darauf hin, daß die Vorfälle sich in einem Betriebe mit starker pazifistischer Atmosphäre ereignet haben. Im einzelnen bewies die Rede, daß keinerlei Verführung gegen die Besatzungstruppe geplant gewesen sei, daß niemals Gewalttätigkeiten oder Angriffe verabredet worden seien. Unter Bezugnahme auf die Ausführung in der Anklageschrift legt der Verteidiger dar, daß man unmöglich die Aufforderung an die Arbeiter, die Arbeit niederzulegen, als eine strafbare Tat auslegen könne. Bisher hätten übrigens die französischen Behörden in analogen Fällen niemals eine Strafverfolgung eingeleitet. Wie könne unter diesen Umständen an den Gerichtshof die Aufforderung gerichtet werden, auf die gestellten Schuldfragen mit „Ja“ zu antworten? Sich an den Gerichtshof wendend, sagte Morlaud mit erhobener Stimme: Verzeiht man, daß sie Richter sind, deren Gewissen nicht gebeugt werden kann, Richter, die sich Einflüssen von außen, die mit den zur Debatte stehenden Dingen nicht das geringste zu tun haben, nicht beeinflussen lassen können und beeinflussen lassen dürfen. Es geht hier um Recht und Gerechtigkeit. Das ist der Boden, und hierher Gedanke politischer oder anderer Art erlauben es uns, diesen Boden zu verlassen.

Der Verteidiger ging sodann die gegen die einzelnen Beschuldigten erhobenen Anklagen durch und kam zu dem Schluß, es spreche alles gegen die Anklage, nichts recht, fertige sie. Der Freispruch sei eine gebietende Notwendigkeit.

Harr aus bei deines Tages Pflichten
Geldhölle ob groß sie oder klein;
Harr aus im Leid, mußst du verzichten
Auf deines Lebens Sonnenchein!



schrieben
ont".

nschein.

ult.

schdruck verboten.)

meines Zimmers

aus die Sommer

at von blitzenden

ums Herz und

alles verändern

te ich keine Ab

des, und jetzt —

mir das geflern

ichtig ausgedrückt

ist habe? Mir

ng wie ein Kind

von der Nacht

cheidung über sein

lag. —

enfter hinausbog,

liche Gestalt, die

lese an das Haus herantritt, wieder stehen blieb und zu den Fenstern emporkam. Was mochte der Mann da unten wollen? Sollte er böses im Sinn? Wer mochte es sein? Aufmerksam verfolgte Hans-Heinz die gebückt schleichende, in einen dunklen Mantel gehüllte Gestalt, die jetzt an einen Baum gelehnt stehen blieb. Der Mann konnte sich nur über die Heide hinweg Eingang verschafft haben, denn das Gittertor war längst geschlossen.

Furcht konnte Hans-Heinz nicht, und so beschloß er, hinunter zu gehen, um sich über die Absichten des Eindringlings zu informieren. Als er die Treppe hinabstieg, begegnete er dem Hausherrn, der, ein Licht in der Hand, nochmals nachah, ob alles wohl verwaht war.

„Nun“, fragte Hofmeister verwundert, „wohin wollen Sie denn noch so spät?“

„Ich beobachte vom Fenster aus draußen im Garten einen Mann, der in verdächtiger Weise um das Haus herumschleicht. Ob es ein Einbrecher ist? Er steht unbeweglich an einem Baum und starrt das Haus an.“

Hofmeister lächelte ein wenig.

„Bei dem Menschen scheint es wirklich im Kopfe nicht ganz richtig zu sein“, sagte er dann mit einem Unterton von Sorge. „Ich habe ihn auch schon an verschiedenen Abenden gesehen.“

„So kennen Sie ihn?“

„Jawohl, — es ist Franz Guldentanz, der Sohn vom Schneidemüller drunten im Dorf. Der — nun ja — der wollte durchaus unsere Anneliese zur Frau. — Er behauptet, ohne sie nicht leben zu können. — aber das Mädel will ihn nicht! Der arme Kerl tut mir leid, aber was soll man machen? Ich glaube, es wird das beste sein, man läßt ihn ruhig gewähren. In das Haus kann er nicht herein, und

wenn es ihn Spaß macht, mag er meinetwegen stehen bleiben, so lange es ihm gefällt. Ich halte ihn nicht für bödsartig.“

Ueber das offene Gesicht des jungen Mannes lag eine helle Rote.

„Aber ich würde dem unheimlichen Burdich dieses nächtliche Umhertreibens in meinem Anwesen verdröten“,

stieß er hervor.

Hofmeister zuckte die Achseln.

„Sie kennen keinen harten Bauernschädel nicht. Wenn man es ihm verbietet, wird er es vorausschicklich dennoch tun. Also lassen wir ihn stehen, so lange es ihm gefällt.“

„Sag er denn Fräulein Anneliese auch am Tage schon verfolge?“

„Verfolgt wurde sie von ihm eigentlich noch nicht, nur neulich stand er hinter der Heide außerhalb des Gartens, Anneliese fürchtete sich vor seinen funkelnden Augen und lief davon. Ich habe ihm dann gut zugeredet und er trollte sich nach Hause. Seitdem hat ich ihn nicht mehr.“

Hans-Heinz nahm sich vor, Anneliese in Zukunft ein Schützling zu sein.

Als er, wieder in seinem Zimmer angekommen, ans Fenster trat, war die Gestalt unten verschwunden. Mit einem wüthigen Seufzer streckte er sich in den weichen, bürstenweißen Kissen aus und schlief sogleich ein. —

Im Hause war es still, nur hinter einem Fenster brannte noch Licht.

Hofmeister war noch nicht zur Ruhe gegangen, er unterhielt sich mit seiner Frau die heute ebenfalls keinen Schlaf finden konnte.

„Ein netter Mensch, dieser Hans-Heinz“, meinte er lächelnd.